

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 139 (2013)
Heft: 9

Artikel: Deutsche Befindlichkeit : kaum mehr da
Autor: Höss, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaum mehr da

DIETER HÖSS

Als Herr Kleinefritz seinen Freund Hermann einmal wieder traf, rief er mit echter Begeisterung: «Triffst man dich auch mal wieder!» Er hatte ihn eine Ewigkeit nicht mehr gesehen, und nicht nur ihn. Es waren viele weg. «Mensch, Fritzchen, altes Haus!», freute sich auch Hermann. «Dass wir uns hier treffen!» – «Schöner Zufall!», strahlte Herr Kleinefritz, der mit Vornamen eigentlich Johannes hiess. Seinen Spitznamen hatte er auch eine Ewigkeit nicht mehr gehört. Seit alle weg waren, die immer Fritzchen zu ihm gesagt hatten. «Und was für ein Zufall. Ich bin doch kaum mehr da!» – «Und wo treibst du dich jetzt herum?», fragte Herr Kleinefritz und musterte Hermann genauer.

In alten Kneipentagen war er ihm immer als der Deutscheste von allen erschienen, blond, blass, sommersprossig. Die seltene Röte im Gesicht rührte nur von den zu vielen Blon-

den her. Jetzt sah er fast südländisch aus und war auch so angezogen. «Ibiza. Traumhaft, sag ich dir!» – «Aha.» Herr Kleinefritz nickte, als hätte er die Antwort im Voraus gewusst. Hermann war schliesslich nicht der Einzige aus seinem Set, der Ibiza traumhaft fand.

«Mit Moni?», fragte er. «Nee, du, wir sind auseinander. Moni ist jetzt auf Mallorca.» – «Allein?» – «Weiss nicht, geht mich auch nichts an. Jedenfalls ist sie nicht da, wo die Touristen sind. Wo die nicht sind, ist Mallorca immer noch ...» – «Traumhaft, ich weiss. Von Reginald. Reggi ist doch schon lange auf Mallorca.» – «War auf Mallorca. Der baut jetzt auf Lanzarote. Genauer gesagt: Er baut aus. Er hat das Häuschen von Pia übernommen.» – «Von welcher Pia?» – «Du wirst doch Pia noch kennen, Fritzchen, die jetzt nach Portugal gegangen ist, an die Algarve!» – «Was will die denn in Portugal?» – «Erst mal Portugiesisch lernen, sagt sie. Das Einzige, was

sie an Portugal stört, ist, dass sie kein Wort Portugiesisch spricht.» – «Wie kommt sie denn dann dort zurecht?» – «Die hat Freunde da, die dolmetschen können. Lutz und Gabi. Erinnerst du dich an Lutz und Gabi?» – «Wollten die nicht früher immer in die Toskana?» – «Tja, früher.», Hermann seufzte.

«Was macht übrigens unsere alte Kneipe?» – «Nichts mehr. Sind ja alle weg. Der Wirt von damals ...» – «Charley?» – «Charley ist auf Korsika.» «Nein, hat er was Neues da?» – «Kneipe? Weiss ich nicht. Sie heisst Susi, meines Wissens. Aber so viel kriege ich auch nicht mehr mit.» – «Wieso, wo bist du denn jetzt, Fritzchen?» «Im Bergischen. Hinter den Ort wirst du kaum kennen.» – «Du Snob!» – «Was heisst Snob? Kein Stadtlärm mehr. Kein Touristenrummel. Im Sommer ist das einfach ideal.» – «Aber jetzt dann – im Winter?» – «Im Winter bin ich sowieso an der Riviera.»

Klagein, klagaus

JÜRIG RITZMANN

Wenn sich die Deutschen beklagen, dann ist nicht gut Kirschen essen. Wohlgemerkt: Die Deutschen beklagen sich immer. Zu hohe Steuern, zu wenig Arbeit, teure Lebensmittel und zu viele Engländer am Hotelpool. Es läuft immer etwas schief. Wenn sich ein Deutscher einmal nicht beklagt, dann kann man sicher sein, dass er eingeschlafen ist (trotz zu lärmiger Nachbarn). Oder weggestorben.

Als es einmal nichts zu beklagen gab, wurde Deutschland wiedervereinigt und man beklagte sich fortan über die faulen Ostdeutschen. Dabei sind im eigentlichen Sinne alle Deutschen dann Ostdeutsche, wenn sie östlicher leben als derjenige, der sich über sie beklagt. Menschen aus Bonn zum Beispiel müssen sich über nahezu achtzig Millionen Ostdeutsche beklagen. Das kann ganz schön anstrengend sein (nicht wenige sollen sich über diese Mehranstrengung beschwert haben).

Hand in Hand mit der Integration der neuen Bundesländer geht der sogenannte Soli-



schen über die neue Abgabe. Und jene, die diese Idee ursprünglich gut gefunden hatten, zeigten sich mehr und mehr solidarisch mit den Nörglern und nörgelten nun ebenfalls. Der Jargon nennt das «Nationale Einheit».

Ein bekannter deutscher Fussballer, der nach Amerika ausgewandert war, sagte einmal in einem Interview, dass die Deutschen eine Neidgesellschaft seien und sich die Menschen in den USA mit ihm freuen würden über seinen teuren Sportwagen, neidlos (der wahre Grund für sein Auswandern war vermutlich der Solidaritätsbeitrag).

Nun ja, Fussballer sind nicht eben dafür verschrien, neben dem rasigen Grün tiefschürfende Analysen abzugeben. Aber das ist eine andere Geschichte, und bevor sich der eine oder andere beleidigt fühlt, wollen wir das Thema ruhen lassen. Sonst beklagt sich am Ende noch jemand.

daritätsbeitrag: Der germanische Steuerzahler drückt seine Freude über die neuen Landsleute in Form einer zusätzlichen Steuer aus, die für den Rückbau der Errungenschaften des Kommunismus verwendet werden soll. Natürlich beklagten sich viele Men-